Wir rechnen mit dem Kommen Jesu – Was bedeutet das für unsere Verkündigung?

Dieses Referat darf die biblisch-dogmatischen Grundlagen und deren ethische Konsequenzen voraussetzen. Der Blick richtet sich jetzt auf unsere Hörerschaft. Dabei stoßen wir allerdings auf beträchtliche Unterschiede.

Der eine von uns hat einen pietistisch gewachsenen Hörerstamm vor sich. Dieser lebt in den Grundpositionen, wie sie etwa im letzten Jahrhundert Carl August Auberlen (1824–1864) für den Neupietismus formuliert hat. Den geistigen Raum, in dem man dort zu Hause ist, umreißen etwa Stichworte wie „Gemeinde der Gläubigen, Israel, Antichrist, Abfall, große Trübsal, Entrückung, Tausendjähriges Reich, erste und zweite Auferstehung.“

Anders die traditionell volkscirchliche Gemeinde. Dort ist der Vorrat an Bibelkenntnis in endzeitlichen Dingen weitaus geringer und deckt sich etwa mit den einschlägigen Zeilen im sonntäglich gesprochenen Apostolikum. Oft ist der Parusiegedanke gar zum Todesgedanken verkümmert: Im Augenblick meines Sterbens kommt mein Heiland als Vollender und Seligmacher und holt mich zu sich in den Himmel. Das war dann schon das Kommen des Herrn.

Ein anderer von uns dient einer charismatisch bewegten Schar. Hier fasziniert so sehr die Gegenwart des Herrn und seiner Wirkungen, daß die Verkündigung seiner Zukunft ruht. Der Ruf: „Der Herr ist da!“ gräbt dem Ruf: „Der Herr kommt!“ gewissermaßen das Wasser ab.

Wieder eine andere Gemeinde ist ökologisch und politisch engagiert. In den Gemütern brennen die Fragen christlicher Weltverantwortung. Man möchte nicht noch einmal geschwiegen haben. Mitwirkung an innergeschichtlichen Evolutionen oder gar Revolutionen steht dermaßen im Vordergrund, daß das Zeugnis vom Vergehen dieser Welt eingeschüchtert wird. Schließlich vergegenwärtigen wir uns die

doch recht häufig vorkommende überalterte Zuhörerschaft. Hier sind die meisten Gottesdienstbesucher über 60, befinden sich also im biologischen Abbau. Schon von daher neigen sie zu einer Verklärung der „guten, alten Zeit“ und zum Kopfschütteln über alles Neue. Alterspessimismus scheint zwar der biblischen Botschaft vom Ende aller Dinge entgegenzukommen und kann sie doch völlig überfremden.

Soweit fünf mögliche Gemeindeprägungen, die sich dann noch verschiedenen mischen mögen. Zusätzliche Bedingungen entstehen bei speziellen Diensten vor Kindern, Jugend, Studenten, Alten, Trauern usw. Aber wie soll ein Referat so vielen Gesichtspunkten gerecht werden? Praktisch wäre der Stoff von wenigsten fünf Referaten zu komprimieren und unter Überschreitung der Redezeit, immer hektischer werdend, herzusagen.

Aber wohl alle heutigen Zuhörer haben auch etwas Gemeinsames, eine Bewußtseinshaltung nämlich, die unsere Kultur wie ein geistiger Sockel trägt, ein neuzeitliches Zeitgefühl seit der Aufklärung. Das ergibt für die Botschaft eigentümliche Mißverständnisse, Widerstände oder Rückfragen. Jeder von uns, vor welcher Gemeinde auch immer er das Kommen des Herrn ausruft, begegnet ihnen irgendwie. Lassen Sie uns also zwei wichtige Stichworte biblischer Hoffnungsbotschaft unter diesen Umständen bedenken.

1. Endzeit

Das Kommen des Herrn wird zwar in einem Nu geschehen (1. Kor 15, 52) und wie ein Blitz alle Gewissen durchzucken (Mat. 24, 27), aber eben wie der Blitz wird es auch nicht aus heiterem Himmel erfolgen. Die Bibel lehrt das Ende nicht ohne **Endzeit**. Das Ende bricht nicht als zusammenhangloses Kuriosum herein. Es erhebt sich vielmehr aus der Weite der Schrift und aus der Tiefe des Evangeliums. Die Parusie unseres Herrn ist nicht absurder Einfall Gottes, sondern Ausdruck seiner ewigkeitsschweren Treue. Aufgrund dieser Verwurzelung in Lehre und Logik der ganzen Schrift besaß der Ruf vom Kommen des Herrn auch diese Wucht in der Urchristenheit, als eine Art Generalimpuls für Christsein über-

haupt. Darum ist die Botschaft auch heute solide vorzubereiten und zu flankieren von Hinweisen auf die Zeit, auf Vergangenheit und Gegenwart.

Wie wertet unsere von der Aufklärung geprägte Umwelt unsere Zeit? Werfen wir also einen Blick auf das neuzeitliche Zeitgefühl. Es kommt herrlich offen in einem Einschub zum Ausdruck, den Rudolf Bultmann in einen Satz seines berühmten Aufsatzes von 1942 einfügte. Zunächst ohne diesen Einschub:

„Die mythologische Eschatologie ist im Grunde durch die einfache Tatsache erledigt, daß Christi Parusie nicht, wie das Neue Testament erwartet, alsbald stattgefunden hat, sondern daß die Weltgeschichte weiterlief und weiterlaufen wird.“

Jetzt mit dem Einschub: „... sondern daß die Weltgeschichte weiterlief und – wie jeder Zurechnungsfähige überzeugt ist – weiterlaufen wird.“ So selbstredend ist das. Höchstens aus innerweltlichen Gründen kann man sich ein Weltende denken, wie Bultmann noch im nächsten Satz anmerkt, aber wer das reale Kommen Gottes in seine Schöpfung zu Gericht und Erlösung verkündigt – und darum geht es hier –, ist eben nicht zurechnungsfähig. Ihm wird, bildlich gesprochen, das Wort entzogen. Fürsorglich leitet man ihn aus dem Saal.

Die im Saal Zurückbleibenden sprechen nun ermüdend über Drittrangiges, ziemlich trübsinnig, aber doch im Bewußtsein, sich auf der Höhe der Zeit zu befinden. Hier haben wir ein Beispiel, wie der Wirklichkeitssinn einer ganzen Epoche getrübt sein kann. Ganze Wirklichkeitsfelder entziehen sich dem geistigen Auge und bald auch der Sprache. Solche Sprachverluste erschweren ohne Frage die Verkündigung, wenn sie sie auch durchaus nicht erübrigen. Merkwürdig: Wenn es längere Zeit keine Katastrophen gab, erholt sich die Selbstzuversicht der Leute sofort. Sie sind überzeugt, daß die Probleme nur dazu da sind, tatkräftig angepackt zu werden. Klares Denken, kluges und geduldiges Verhandeln und massiver Einsatz von Geld und Technik werden sie lösen. Wie wir Petroleumlampe und Pocken überwunden haben, werden wir auch Hunger, Ungerechtigkeit und Kriege abschaffen.

Jedenfalls – so meint man treuherzig – geht es mit dieser Welt doch immer weiter. Nur müssen wir uns ab jetzt anstrengen. Es geht, wenn auch in kleinsten Schritten, immer weiter aufwärts – solange wir Menschen nicht selber Dummheiten mit der Bombe machen. Aber das ist dann auch schon das ganze Problem.

Dieses Zeitgefühl haucht alle fünf Gemeindetypen an, die ich vorstellte. Das ist eben der geistige Sockel sowohl für pessimistische alte Leute als auch für verzweifelte und zornige junge Leute. Beobachtet man nämlich ihre praktische Lebensweise, möchte man ihnen weder ihren Pessimismus noch ihre Verzweiflung glauben. Sie scheinen allerlei zu fürchten, aber am wenigsten das Kommen Gottes. Und wenn schon – da werden sie sich schon herausdiskutieren.

Es hilft aber alles nichts. Wir haben zu verkünden, daß Endzeit eingeläutet ist.

Seit wann? Es ist schon sehr lange Endzeit. Schon wenn die Apostel von der Endzeit sprachen, lehnten sie sich an die Redeweise der alten Propheten an. Also schon im Neuen Testament war die Botschaft vom Ende alt. Seitdem sich nämlich die Menschen gegen die Lebensfülle Gottes verschlossen und beschlossen, aus sich selbst zu leben, sind sie dem Tode verfallen. Nach 1. Mose 6, 13 ist das Ende allen Fleisches beschlossene Sache. Wer sündigt, ist schon am Ende (Ps. 104, 35). Böses geht nicht gut, so wahr ein Gott lebt, und der flammende Zorn Gottes gegen Sünde ist geradezu existenznotwendig für die Schöpfung. Darum: „An dem Tage, da du davon issest, mußt du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 17). In der Tat, kaum war gesündigt, setzte auch der Zerfall ein. Der Mensch zerfiel, indem sein Wollen und Vollbringen auseinanderfiel, indem Mann und Frau zerfielen, Mensch und Tier, Mensch und Umwelt, Bruder und Bruder, Eltern und Kinder, Volk und Volk. Doch schon im ersten Bericht über die Sünde ist es überaus erstaunlich, daß Gott die Ankündigung des sofortigen Todes im buchstäblichen Sinn **nicht** verwirklicht hat. Ja, er selber verhalf den Sündern zum Weiterleben, das wohlgemerkt Weitersündigen einschloß. Das Staunen über die Erhaltung des Lebens trotz verdienten Todes durch-

zieht die ganze Bibel, mal als Vorwurf: „Wie kannst du, o Gott, nur das Treiben der Frevler so hingehen lassen!“, das andere Mal als Dankbarkeit: „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind! Ja, Gott erhält die Welt.“

Diese Erhaltung ist nun aber nicht die Aufhebung der Gerichtsverfallenheit. Der Tod ist verschoben, nicht aufgehoben. Dank göttlicher Geduld ist für uns Menschen noch nicht Ende, wohl aber Endzeit.

Ich wies schon darauf hin, daß die Endzeitverkündigung schon das Alte Testament durchzieht. Übrigens samt Naherwartung. An zahlreichen Stellen haben wir diesen Ton: Der Tag des Herrn ist nahe, er kommt eilend. (Jer. 47, 4; Hes. 7, 7.12; 30, 3; Sach. 14, 1; Mal. 3, 2; 5. Mose 32, 35; Jes. 13, 6.22; Jer. 48, 16; Hes. 12, 23; 22, 4; Joel 1, 15; 2, 1, 4, 14; Obad 15, Zeph. 1, 7.14.)

Bei dieser Naherwartung setzte auch Jesus ein, vorbereitet durch den Täufer: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist genaht“ (Mark. 1, 15). Die Apostel blieben in diesem Rahmen, bis zur letzten Seite des Kanons, die vom baldigen Kommen Jesu spricht (Offb. 22, 20). In dieses Endzeitverständnis von Genesis bis Offenbarung ist die ganze Bibelbotschaft eingezeichnet. Wird sie aus diesem Rahmen herausgebrochen, wird sie wesentlich verkürzt. Ein heutiger Christ, der sein aufklärerisches Zeitgefühl noch nicht erschüttern ließ, hat noch sehr wenig von Gott und Christus, auch sehr wenig von unserer Welt verstanden.

Allerdings bringt die Urchristenheit auch einen neuen Ton in die altbiblische Endzeitverkündigung. Bevorstehende Nähe wird Anwesenheit. Wir leben „in den letzten Tagen“ (Apg. 2, 17; 2. Tim. 3, 1; 2. Petr. 3, 3; Hebr. 1, 2). „Es ist letzte Stunde“ (1. Joh. 2, 18), „auf uns ist das Ende der Zeitalter gekommen“ (1. Kor. 10, 10; Hebr. 9, 26), „nahe gekommen ist das Ende aller Dinge“ (1. Petr. 4, 7). Mehrmals spricht das Neue Testament von „erfüllter“ Zeit. Sie gleicht einem Gefäß, das vollläuft. Jetzt ist das Maß voll. Gott sieht sich die Sache nicht mehr länger an, sondern schreitet zum Gericht. Auch nach Paulus in Röm. 3, 25 war endlich Schluß damit, daß Gott die Sünden in Geduld trug. Endlich sorgte er für Gerechtigkeit. Man mache sich diesen Satz im

Römerbrief, inmitten zentraler evangelischer Aussagen, klar. Sie widerspricht dem Schema, das sich die Aufklärungstheologie zurechtgemacht hat, diametral. Nach diesem Schema bezeugt ja das Alte Testament einen Gott der Rache, dagegen das Neue Testament einen Gott der Liebe. Umgekehrt ist es richtig: In alttestamentlicher Zeit trug Gott die Sünden in liebevoller Geduld, dann aber, mit dem Kommen Jesu, griff er durch und übte Gericht.

Jawohl, der Blitz seines Zornes schlug ein und traf. Allerdings traf er, um es einmal burschikos zu sagen, den Falschen. Als nämlich Karfreitag der unschuldig schuldige Jesus seinen Verlassenheitsschrei schrie, war jener dunkle und schreckliche Tag des Herrn aus dem Alten Testament erfüllt. Nur daß sich dabei der unausdenklich menschenfreundliche Charakter der Gottes Herrschaft und Gottesgerechtigkeit offenbarte. Gott will nicht Gott sein gegen seine Menschen. So kam es zum überraschenden Gnadenakt. Als gehorsamer Gottesknecht sühnte Jesus stellvertretend die Weltsünde. Aber Karfreitag ist wesentlich Weltgericht und Ostern Anfang der Neuschöpfung. Das Ende ist da.

Diese Lösung bedingte allerdings noch eine zusätzliche Zeitstrecke. Obwohl der Endpunkt erreicht, zog sich's noch einmal in die Länge. Der Schlußgong erscholl, dehnte sich aber und hallte und hallt bis heute dahin, ohne aufhören zu wollen. Diese zusätzliche Zeit ist nun „Endzeit“ im Vollsinn. Damit wird die alttestamentliche Wahrheit vom Ende nicht etwa annulliert, sie ist vielmehr vorausgesetzt.

Und warum diese Zugabe? Wozu diese überraschende Dehnung, dies Auseinandertreten von Gerichtsgeschehen und Gerichtsvollendung? Wozu dazwischen noch einmal eine Zeit - nun schon fast 2000 Jahre und wer weiß, wie lange noch? Weil Gott uns das Heil nicht anklatscht wie den Putz an die Wand. Wir sind für ihn nämlich keine Wand. Diese zusätzliche Zeit ist eben Verkündigungszeit, wie Paulus 2. Kor. 5 zeigt, Zeit, in der Gott alle Menschen bitten läßt, ihre Kandidatur für den Gnadenstand anzunehmen. Sie ist, wie Paulus dann 6, 2 fortfährt, „angenehme Zeit“, nämlich Anrufe- und Erhörungszeit. Und sie ist Zeit einer den Herrn anrufenden Gemeinde.

Hier müssen wir abbrechen. Wenn nur deutlich wurde, daß die Verkündigung des kommenden Herrn aus der Substanz der Bibel herauswächst. Die Bibel ist von Anfang an ein wartendes Buch. Darum ist Adventsverkündigung auch nicht nur dann an der Reihe, wenn der Kalender sie anzeigt. Diese Hoffnung und Erwartung ist eben Generalimpuls für Christsein überhaupt, rund um das Kirchenjahr.

Dieser Impuls möge nun durchschlagen, auch in unserem Einsatz für die Welterhaltung, auch für unsere evangelistische Verkündigung, auch beim Praktizieren der geistlichen Gaben, sowohl im Jungsein als auch im Altwerden. Immer gilt: Wir rechnen mit dem Kommen Jesu.

2. Zeichen der Zeit

Wenn die Adventsbotschaft einschließt, daß wir die Zeiten beurteilen, schiebt sich der Terminus „Zeichen der Zeit“ ins Blickfeld.

Der volle Ausdruck begegnet im Neuen Testament allein in Mat. 16, 2-3 (Lukas spricht in seiner Parallele 12, 54 einfach von „Zeichen“): „Aber er antwortete und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Über des Himmels Aussehen könnt ihr urteilen; könnt ihr denn nicht auch über die Zeichen der Zeit urteilen?“ Die Dogmatik hat den Ausdruck aus dem Matthäus-Zusammenhang herausgenommen und auf die endgeschichtlichen Vorzeichen bezogen, im Sinn von Mat. 24, 3; Mark. 13, 3; Luk. 21, 7.

Als im Sommer mein Jüngster von einer Jugendrüste heimkehrte, legte er mir einen Katalog von Fragen vor, über die die Gruppe dort lebhaft diskutiert hatte. Ich sollte die Fragen schriftlich beantworten und bitte: kurz, kürzer, am kürzesten. Dazu noch allgemeinverständlich. Eine dieser Fragen lautete: „Woran erkenne ich praktisch die Endzeit der Welt?“ Hier meine Antwort von damals: „Das schlimmste Zeichen für den Untergang der Welt war eigentlich schon das Kreuz Jesu. Daß der Allerbeste, Allerreinste und Allerwahrste ans Kreuz

gehängt wurde, zeigt, daß die Menschheit gerichtsreif ist. Darum fing auch nach der Bibel die Endzeit schon vor 2000 Jahren an. 1. Joh. 2, 18: „Kinder, es ist letzte Stunde.“ Damit beantwortete ich wohl nicht genau das, was der Herr Sohn gefragt hatte. So machen Eltern das manchmal. Die Jugendlichen interessierten wahrscheinlich die Zeichen der Zeit; ich antwortete mit dem Zeichen der Zeit. Immerhin gibt es gute Gründe, in endgeschichtlichen Fragen immer erst einmal christologisch einzusetzen, also bei Kreuz und Auferstehung unseres Herrn.

Es kam schon zum Ausdruck, inwiefern das Kreuz Jüngstes Gericht war. Und mit der Erstlingsauferstehung am dritten Tag zeigte sich die Spitze der Neuschöpfung. Die Selbstverständlichkeit, mit der in dieser Welt die Tagesordnung auf die Todesordnung abgestimmt wird, zerbrach. Hier war einer, der nicht mehr starb, der also nicht mehr einzureihen war, der eine völlig andere und neue Reihe anfang.

Eng dazu gehört die Geistausgießung zu Pfingsten. Im Heiligen Geist erfährt die Gemeinde das **Wirken** des Auferweckten. Diese beiden Daten sind Quelle der Parusie-Erwartung. Weil Jesus lebt und wirkt, also aufgrund der Ostererscheinungen und der Geistausgießung, kann diese Welt nicht so bleiben, wie sie ist. Keine Parusie-Verzögerung vom 1. bis zum 20. Jahrhundert konnte die so begründete Parusie-Erwartung erschüttern. Eine solche Erschütterung hat es auch in der Tat nicht gegeben. Wo dagegen Ostern und Pfingsten im eigentlichen Sinn gegenstandslos geworden waren, wirkte die Rede von der Wiederkunft fossil.

So ist Jesus **das** Zeichen, eben das „Zeichen des Jonas“, von dem der Herr geheimnisvoll sprach (Mat. 12, 39; 16, 4; Luk 11, 29). Dieses Zeichen gibt es nur im Singular: „Es wird euch kein anderes Zeichen geben.“ Dagegen handelt es sich bei den „Zeichen der Zeit“, denen wir uns jetzt zuwenden, durchaus um einen Plural. Wie Krankheiten nicht nur an einem einzigen Symptom erkennbar sind, so auch nicht die Krankheit zum Tode für unsere Welt. Das Neue Testament nennt politische, wirtschaftliche, soziale, ökologische, kosmische und nicht zu-

letzt auch moralische und geistig-religiöse Krisenerscheinungen.

Daneben eignet sich auch das Bild vom Knistern im Gebälk, nämlich bei einem alten Fachwerkhaus. Der Kenner hört, ob das Balkengefüge seinen entscheidenden Bruch erfahren hat. Von da ab ist der völlige Einsturz absehbar und die Existenz des Hauses befristet. Die Bewohner erhalten den Räumungsbefehl.

Übrigens zählt jüdische Apokalyptik ähnliche Warnzeichen für den Zusammenbruch des Weltengebäudes auf wie das Neue Testament. Aber das spricht kaum gegen das Neue Testament, wohl aber für das Judentum. Und es spricht gegen unsere Kultur, daß sie so spät für derartige Signale wacht wird, daß wir uns so lange gegen die Einsicht in das Verbrauchtsein unserer Möglichkeiten sperren, gegen die Einsicht, daß es mit uns ohne die Barmherzigkeit Gottes aus ist. Allerdings beschleicht heute immer mehr Menschen das Gefühl, daß keiner unserer Großen den Namen verdient: Wunderbarer Rat, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Die Mächtigen sind gar nicht so mächtig.

Wozu sind uns die Zeichen gegeben, und wozu sollen wir auf sie achten? Als Beweismittel eignen sie sich nicht, also für zwingende Vorhersagen oder Terminberechnungen. Gott kann grundsätzlich noch Jahre oder auch tausend Jahre dazulegen. Außerdem können Menschen schwer bestimmen, ob Krisenerscheinungen in ihrer Umwelt den Untergang der ganzen Welt oder nur einer Kultur ankündigen. Im Laufe der Geschichte sind glänzende Reiche so gründlich zerstört worden, daß man heute kaum noch ihre Hauptstadt mit Namen kennt. Aber diese Reiche oder Kulturen waren nicht alle Welt. Auch Europa ist nicht alle Welt. Wenn hier die Lichter ausgehen, kann woanders noch die Sonne scheinen. Positiv dienen die Zeichen erstens dem Wachwerden, um ein biblisches Bild zu verwenden. Aus dem Schlaf erwachen bedeutet sich aufrichten, die Körperlage aus der Waagerechten in die Senkrechte zu bringen. Der Erwachte hat schlagartig einen anderen Horizont als diejenigen, die neben ihm weiterschlafen. Vor allem hat er die Augen offen und entdeckt auf den Dingen

den Stempel „Befristet!“ Fortan sind sie ihm relativiert. Er kann vieles nicht mehr mitglauben oder auch mithassen. Die Neuorientierung erfaßt das Fernste und das Nächste. „So lasset uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thess. 5, 6).

Zweitens beleben die Zeichen unsere Hoffnung. „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht“ (Luk. 21, 28). Doch möge das Erkennen der Krise nicht unsere Schadenfreude beleben, diesen frommen und doch so fleischlichen Revanchismus: Jetzt wird's den Weltmenschen endlich heimgezahlt! Schadenfreude hat ihre Wurzeln in aufgestautem Neid und ist selber weltlich.

Nicht zuletzt dienen die Zeichen der Umkehr. Sie sind eben Warnzeichen. Der Anblick der Gerichte vergegenwärtigt uns *das* Gericht, das letzte Gericht. Sie predigen uns: „Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr genauso umkommen“ (Luk 13,3). „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit? Merkst du nicht, daß dich Gottes Güte zur Umkehr bringen will?“ (Röm. 2, 4).

Schließlich gehen wir wenigstens in großen Zügen auf den Inhalt der Zeichen ein. Dazu zeichne ich einen Abschnitt aus der neuen Dogmatik von Edmund Schlink nach (München 1983, S. 799 ff.). Das Stück ist überschrieben: „Die Endzeit der Weltgeschichte“

Schlink bemerkt, daß die Zeichen der Zeit unter dem gleichen „Muß“ stehen wie die Leiden Jesu. Wie der Herr lehrte, daß der Menschensohn viel leiden muß, so lehrte er auch über die Vorzeichen: „Es muß so geschehen“ (Mark. 13, 7). Auch die Offenbarung in 1, 1 kündigt einen Bericht über das an, „Was geschehen muß“. So geht die Gemeinde den gleichen Weg wie ihr Herr, unter dem gleichen göttlichen Willen und Plan. Sie und er dienen ja demselben Evangelium.

Mit dem Wesen dieses Evangeliums hängt nun eine doppelte Wirkung zusammen. Es macht lebendig und tötet. Es tötet gewiß nicht diejenigen, die ihm vertrauen. Aber es zwingt auch niemand zum Vertrauen. Es zwingt auch nicht, ein Glaubender zu blei-

ben. Die Möglichkeit zum Abfall besteht. Wenn nun jemand, den das Evangelium angedredet hat, sich abkehrt, geht er niemals weiter als derselbe, der er zuvor war. Vollends gilt das von solchen, die schon Jesus gehörten und ihn dann wieder verleugnen. Sie werden nicht etwa wieder „normale“ Heiden, sondern sind jetzt als nachchristliche und antichristliche Menschen gekennzeichnet. Diese Wahrheit trifft nicht nur für einzelne zu, sondern auch für Völker und Kulturen.

Der Abfall kann verschiedene Formen annehmen. Große Teile der Kirche kehren sich innerlich ab, ohne die äußere Zugehörigkeit aufzugeben. Sie achten die Werte des Christentums nach wie vor und treten für ihre Notwendigkeit ein, lehnen aber Christi Ruf in die Nachfolge ab. Zwar schwebt ihnen weiter das von Christus verkündete Reich der Gerechtigkeit und des Friedens vor, für dessen Verwirklichung halten sie ihn selbst aber nicht für notwendig. Sie haben sich entschieden sich selber zugekehrt. Der Mensch selbst besetzt den Thron. Die Ideale der biblischen Botschaft gelten, aber unter der Herrschaft von Menschen.

Wo es so läuft, muß die Kirche, die doch immer wieder Christus als den *Herrn* zur Sprache bringt, als Störenfried erscheinen. Soweit sie ihre Botschaft nicht anpaßt, wird sie unterdrückt und verfolgt. Dann aber geschieht unter allen, die für Christus nicht soviel anlegen wollten, der große Abfall. Die aufhaltenden und bewahrenden Kräfte schwächen sich ab. Immer gewaltsamere Eingriffe und brutalere Kriege werden unternommen. Das Augenmaß für den Einsatz technischer Errungenschaften geht verloren. Die Möglichkeit von Katastrophen kosmischen Ausmaßes entsteht. Nach den Leiden der Gemeinde läßt die „große Trübsal“ auch für die Nichtchristen nicht auf sich warten. Sie bricht über den ganzen Erdbereich herein.

Soweit der Versuch Edmund Schlinks, die im Neuen Testament verstreuten Hinweise in einen Zusammenhang zu bringen.

Das alles „muß“ geschehen, vom Wesen des Evangeliums her. Jesus war dazu „gesetzt“, sagte schon Simeon Luk. 2, 34, nämlich zu einem Zeichen, dem widersprochen

wird. Natürlich ist Jesus zuerst und zuletzt Heilszeichen, Heil nun aber nicht als Vanilleleibchen, die einfach oben drübergegossen wird. Vielmehr macht Jesus Verborgenes offenbar, wie es schon bei Simeon hieß, er lockt Gegenwehr heraus. Jesus ist Entscheidungsgestalt. Durch ihn wird Gott als Gott und Sünde als Sünde offenbar. Und dieses Offenbarwerden ist notwendige Vorbedingung für das große Neue, das Gott bringen will. -

Die Botschaft: „Der Herr kommt!“ elektrisiert gewissermaßen die ganze Schrift. Sie ist ein wartendes Buch. Sie macht auch zu wartenden Menschen. Sie beunruhigt alles scheinbar Selbstverständliche, sie verunsichert alles Feste und stellt alles Große in Frage. Wie kann es anders sein, wenn sie alles am gewaltigen Kommen des Herrn mißt! Was bleibt schon, wenn Christus kommt! -

Adolf Pohl

Ernst-Thälmann-Straße 26
DDR-1276 Buckow